

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zweyter Theil

Gewalt der Arme auf die schauernde Höhe eines Berges heben; man mußte um Batterien zu pflanzen, die Spitzen der Felsen abhauen und eben machen; man mußte in der Citadelle einen weniger festen Ort suchen, wo das Geschütz sich einen Weg öffnen konnte. Nach so vielen Schwierigkeiten blieb noch eine der unübersteiglichsten zurück; das war die Eifersucht der Höflinge: Sully triumphirte über alles. Die Feinde Frankreichs lernten ihn fürchten, Heinrich ihn noch höher achten, und die Höflinge bekamen dadurch ein neues Recht, ihn zu hassen.

Ich halte mich sehr wenig bey den Kriegshandlungen unsers Sully auf. Was zum Lob eines andern zureichen würde, ist kaum der Anfang seines Lobes, und ich begegne diesem großen Mann, wie die Nachkommenschaft gethan hat, indem sie fast den Kriegsmann vergessen, um sich nur des Staatsmannes zu erinnern. Laßt uns einen schnellen Blick auf seine Staatsunterhandlungen, so wie auf seine Gefechte werfen, und hierauf das große Schauspiel betrachten, das sein Ministeram uns darstellt.

Zweyter Theil.

Als der Tod des letzten Valois Heinrich dem Vierten die Schranken des Thrones geöffnet, so schaute dieser Prinz ins und außer
 C. Beyträge, n. 3. B. 3. St. N halb

halb Frankreich umher, um wahrzunehmen, was er zu hoffen oder zu fürchten hätte. England, welches durch den tyrannischen Eigensinn Heinrichs des Achten wankend, unter Eduard dem Sechsten schwach, unter Marien mit Blut überschwemmt, unter Elisabethen blühend und ruhig war, legte damals den Grundstein zu seiner Hoheit, und schien geneigt zu seyn, einen protestantischen König in Frankreich zu unterstützen. Holland mit den Trümmern seiner Fessel stritt wider seine Büchriche, und sah in ihrem Feinde einen nöthigen Bundsgenossen. Deutschland, das unter Rudolphen feig und verzagt geworden, befürchtete alles von den Ottomanen, und hatte einen sehr geringen Einfluß auf seine Nachbarn. Die freye kriegerische Schweiz ward durch ihre Armuth genöthigt, die Bürger und ihr Blut zu verkaufen. Spanien, durch eine neue Welt vergrößert, hatte Portugall verschlungen, drohte England und verheerte Frankreich. Savoiern beobachtete das brennende Frankreich und blieb an dem Rande der Flammen stehn, um die Gelegenheit auszuspähen, etwas davon zu plündern. Rom hatte seine Blitze geschleudert. Schweden und Dänemark waren mit den südlichen Geschäften noch nicht vermengt. Polen war nur ein Aufenhalt von Barbaren. Rußland hatte seine Wirklichkeit noch nicht. In dem Königreiche selbst befand sich die Ligue, welche von Spanien geschützt, durch die Päpste

geheis

geheilligt war, und im Namen Gottes gegen ihre Könige stritt. Man sah auf der einen Seite einen Mayenne, der in Rathschlägen weise, in der Ausführung langsam, ein treffliches Haupt für Kotten, ein nicht sowohl glücklicher, als geschickter Kriegsmann war; man sah d'Almale, hitzig, ungestüm, der Könige und Tod verhöhnte; einen Nemours, der groß genug war, um Mayennens Eifersucht zu erwidern; Mercoeur, einen Philosophen in dem Schooße der Empörung, einen Menschenfreund in bürgerlichen Kriegen; Brissac, einen romantischen und sonderbaren Geist, der das alte Rom aus den Trümmern Frankreichs wieder erschaffen wollte; den Cardinal Bourbon, der durch seine Schwachheit gezwungen worden, König zu werden; Guise, durch seinen Namen allein schon fürchtbar; d'Esperson, der nichts als Hochmuth besaß und nichts als Furcht einflößte; Villars, stolz und rauschend, voll Freymüthigkeit und Muths; Joyeuse, aus Eigensinn andächtig, aus fanatischem Trieb kriegerisch; Billevoi, einen ehrlichen Staatsmann; endlich einen Präsident Jeannin, der für einen Rebellen allzutugendhaft, ein Freund seines Vaterlandes, Spaniens Feind, von den Seizs gehasset, die Seele der Partey wider ihren Willen, und der Bändiger ihrer Wuth und Leidenschaften war. Auf der andern Seite stand d'Alumont, ein treuer Unterthan, und unerfrockener Soldat; Biron, der als Feldherr

N 2

sieben

sieben Schlachten angeführt; sein Sohn, dem nichts fehlte, um groß zu seyn, als daß er immer tugendhaft bliebe; Sivri, in Wissenschaften, wie im Kriege, stark; Crillon, dessen Namen der Namen der Tapferkeit war; Lesdiguières, der zu einer Zeit, da die Menschen durch ihr eigenes Gewicht sich in ihre Stelle setzten, aus einem schlechten Soldaten Connestable geworden; Montmorency, würdig, einen so großen Namen zu führen; Mornai, der vielleicht unter allen allein in der Religion zu weit gieng, ohne fanatisch zu seyn; Sanci, eine obrigkeitliche Person, ein Kriegsmann, ein Negociateur, und Minister; Harlai, der die Ehre hatte, für seinen König zu leiden; Bouillon, ein unruhiges feuriges Genie, das alle Thätigkeit der Ehrsucht mit allem Kaltfinne der Politik verknüpfte; der Graf von Auvergne, nach Ränken und Lustbarkeiten begierig; der Graf von Soissons, tapfer, aber unbeständig, seinem Herrn weniger ergeben, als der Ehrsucht, blind in seinen Begierden, der immer nöthig hatte, erregt zu werden, und sich ohne Object qualte. So waren von aussen und innen die Verfassungen, die Talente, die Laster und die Tugenden derjenigen, welche Heinrich dienen oder ihn bekämpften. Um sovielen Angelegenheiten zu vereinigen, sovielen Leidenschaften zu besänftigen, sovielen Verbitterungen zu zähmen, war es nicht gnug, zu überwinden; man mußte auch negociiren. Sully, ein Soldat und Staats

Staatsmann, stund seinem König mit seinen Talenten, wie mit seiner Tapferkeit bey.

Raum fing die Ligue an, sich zu formiren, so hatte ihn Heinrich an den französischen Hof gesandt, um alle dessen Bewegungen zu beobachten. (18) Er hatte diesen Augenblick gesehen, welcher der Vorläufer der großen Unruhen war, wo Jeder sich reget, beobachtet, Maasregeln nimmt, wo die Freundschaften sich in Kotten verwandeln, wo der Haß in Feindseligkeit ausschlägt, wo alle besondere Absichten dem gemeinen Wesen zur Last fallen, wo die Kleinen aufhören, über das Gewicht der herrschenden Gewalt erstaunt zu seyn, und wo die Großen anfangen, mit ihrer Treue ein Gewerbe zu treiben, und ihre Ehrlichkeit auf einen gewissen Preis zu setzen. Er war allen Veränderungen des Hofes, und allen Schritten seiner verschiedenen Systeme nachgegangen. Er hatte mit Gefahr seines Lebens den Verteag vermittelt, der die zweene Könige verband; gleich denjenigen Kanälen, welche mitten durch Abgründe und Gebirge zween Flüsse oder Seen vereinigen. (19) Der Tod des Valois eröffnet ihm eine weitere Bahne. Ich sehe ihn mit allen Liguisten Unterhandlung pflegen, welche durch ihre Macht über die Kräfte des Staates walteten, oder durch ihren Namen auf die Treue der Völker wirkten. Villars, der einer wichtigen Festung Meister war, setzt ihm eine

hochmüthige Tapferkeit und blinden Zorn entgegen (20). Sully triumphirte über eine so stolze Seele durch Kaltfinn, durch Mäßigung und Aufrichtigkeit, und verschafft dem Staat einen Bürger wieder. Du Schatten der Guisfen, der Erbe deines Namens kömmt und sicht, um eben diesen Thron zu stützen, der von deinen Händen erschüttert, und mit deinem Blute besfleckt ward (21). Die Stimme dieses Blutes, das so viele Viquisten zur Rache bewaffnet, wird nicht mehr gehört. Die Stimme eines Sully ist stärker, gebiethrischer, und bringt sie zu den Füßen ihres Herrn zurück. Er benutzte ihre Eifersucht, um sie zu entzweyen, ihren wechselseitigen Haß, um ihnen die Liebe zu ihren Pflichten einzulösen; er schmeichelte dem Ehrgeiz durch Würden, dem Eigennuz durch Reichthümer, der Eitelkeit durch Lobsprüche; er wog nach der Art und Heftigkeit der Leidenschaften allen Werth ab, den jeder auf seinen Haß oder seine Rache setzte; er berechnete, was Jeder seinem neuen Herrn gelten könnte, und was für einen Theil er mit sich ziehen würde, wenn er sich von dem Gebäude absonderte; er schmeichelte den Mächtigen mit dem Ruhme, das Schicksal des Staates zu entscheiden, den Geringern mit der Ehre, den Großen zuvorzukommen; er brachte einem jeden bey, daß man auf ihn das meiste Vertrauen setzte, und trieb sie zu eilen, damit ihnen Niemand den Ruhm dessen abjagen könnte, was sie

sie selbst hätten verrichten können. Dieses war die Kunst unsers Sully, die er bey den dunkeln Anführern brauchte, welche den Pöbel der Parteyen ausmachen, und keine Politik sonst besitzen, als die ihnen die Leidenschaften an die Hand geben: allein mit Männern höherer Art war seine Unterhandlungskunst diese, daß er ihnen die Gerechtigkeit mit aller ihrer Stärke bewaffnet vorstellte. Er wog Frankreichs Vortheile und Rechte ab, zeigte stückweise dessen Kräfte, beurtheilte die Zukunft, schilderte die gegenwärtigen Uebel, zeichnete die Schauer des Krieges, die Nothwendigkeit eines Oberhauptes, die Tugenden eines Königes. Er ließ tief in den Herzen der Menschen die Stimme des ächzenden Vaterlandes widerhallen, welches seine Mitbürger zuruckforderte, und ließ mit aller strengen Hoheit der Tugend diese männliche Beredsamkeit hören, welche nicht sowohl von den Einsichten des Geistes, als von der Stärke der Empfindungen entstammt.

In jenen beweinenenswürdigen Zeiten war die Treue selbst zwiespältig. Wenn man sich Mühe geben wollte, die Liguisten zu bekehren, so mußte man die Partey Heinrichs des Vierten in ihrer Schuldigkeit befestigen. Der Gehorsam schien eine Wohlthat und nicht eine Pflicht zu seyn. Die Katholiken, über die Protestanten eifersüchtig, durch Spanien bestochen, spinnen Verschwörungen an, die sie für heilig hielten,

weil sie den Namen der Religion darein mischten. Der Unabhängigkeit gewohnt, fürchteten die Großen einen König zu machen, unter welchem sie aufhören mußten, Tyrannen zu seyn. Die Protestanten waren durch einen republikanischen Geist befeelt, welchem die einheimischen Fehden, Hollands Beyspiel, und die Verfolgung selbst Nahrung ertheilten. Sie unterstützten Anfangs Heinrichen, als Zusammenverschworne, nicht als Unterthanen; ärgerten sich hierauf, daß sie mit den Katholiken die Ehre theilen sollten, für Heinrichen zu sechten, ergrimmten in kurzem, da sie ihn auf dem Sprünge sahn, ihnen zu entgehen, suchten überall der herannahenden königlichen Gewalt, so sie zu zerschmettern drohte, Schranken zu setzen, sahn in dem Edikt von Nantes alle Zusassungen für Befugnisse, alle Verweigerungen für Ungerechtigkeit an, und wurden immer gegen einen Glauben unversöhnlicher, der über sie gesiegt hatte. Sie formirten in dem Herzen des Staates ein furchtbares Volk, das aus Gewohnheit unabhängig und durch seine Gemüthsart zwiespältig war, das durch die höhere Gewalt immer unterdrückt wurde, gegen welche es doch immer stritt. Heinrich setzte allen diesen Kotten das Genie eines Sully entgegen (22). Dieser große Mann wachte unaufhörlich um diese vereinigten oder zerstreuten Volcane her, welche bald eine taube Gärung hatten, bald in gewaltsame Erdbeben ausbrachen.

chen. Oft verkündigte er von ferne die Feuersbrunst, welche weniger schreckt, wenn man sie voraus sieht; oft wandte er sie ab, indem er theils ihre Flammen erstickte, theils ihnen eine fremde Materie darboth, die ihre Wirksamkeit verschlang, und sie verhinderte, den Thron zu verzehren.

Welche sind die Versammlungen, wo Untertanen vielfältige von dem Staate ganz unterschiedene Angelegenheiten zu haben scheinen? Ich erkenne das Corps der Protestanten; kirchliche Versammlungen, weil sie weit besser ihre Kräfte sehen, wenn sie vereinigt sind, weil aller Haß, alle Eifersucht, alle Wuth, untereinander gemischt, eine entsetzliche Masse bilden, weil alle diese Leidenschaften in einen engen Raum, wie in einen Mittelpunct gebracht, viel thätiger werden, und durch ihre Verbindung in Gärung gerathen. Es würde Zweifelsohne nützlicher gewesen seyn, wenn man diese Versammlungen geächtet hätte: allein der noch wankenden obersten Macht blieb nur dieses Mittel übrig, solche zuzulassen, um die Welt zu überreden, daß man sie hätte verbieten können (23). Um allen traurigen Wirkungen vorzubeugen, mußte ein Mann da seyn, der im Namen des Königes den Vorsitz darinn nahm, und alle Bewegungen lenkte, ungeachtet er nur ihnen zu folgen schien; ein Mann, der so standhaft war, die Ehre des Thrones daselbst zu behaupten,

hauften, so weise, die aufgebrachten und aufs
 Aeußerste verfallende Geister nicht zu weit zu
 treiben, so gewandsam, die Gemüther an sich
 zu ziehen; ein Mann, der Würde besaß, um
 sich zur Ueberlegenheit zu schwingen, der in dem
 Tumult der Streitigkeiten kalt, in Verfolgung
 der Verschwörungen feurig, geschickt, sie von
 einander zu trennen, beredt, um sie zu ver-
 einigen, und fähig war, alles zu ergründen,
 ohne selbst ergründet zu werden. Dieser Mann
 war Sully. Er wußte, alles Mißtrauen zu
 stillen, alle Gerüchte zu zerstreuen, welche die
 Feindseligkeit verbreitete, die Schritte, so nicht
 allzugefährlich waren, öffentlich zu hemmen,
 den gefährlichen hingegen heimlich und still-
 schweigend zuvorzukommen, Einige durch die
 Furcht, Andere durch Vortheile, Viele durch
 die Schaam oder durch die Ehre zurückzuhal-
 ten. Es war keine Leidenschaft, kein Laster,
 keine Tugend möglich, die er nicht benutzte, um
 die allgemeine Ruhe wieder herzustellen. Also
 ist vielleicht in der unermesslichen Sammlung
 der Wesen, woraus das Ganze zusammengesetzt
 ist, kein Stäubchen zu finden, welches der
 Ewige nicht zum Gleichgewichte der Welt
 brauchen sollte.

Diese Kunst, den Seelen zu befehlen, war
 nicht in Frankreichs Grenzen bezirkt. Ueberall,
 wo Heinrich etwas auszumachen hatte, führte
 Sully eine gleiche Herrschaft. Ich überlasse
 andern

andern die Sorge, diesen großen Mann abzu-
schildern, wie er mit der Schweiz, mit Savolen,
mit Rom und Florenz negociiret. Mein Ge-
genstand reißt mich fort, und ich bleibe bey der be-
rühmten Gesandtschaft in England stehn (24).
Elisabeth war nicht mehr; der Sohn der Ma-
rie Stuard nahm ihren Thron ein. Heinrich
der Vierte hatte den Entwurf gemacht, das
Haus Oesterreich zu erniedrigen. Sein hohes
feurigtes Genie, vom Stolze Carls des Fünften
aufgebracht, über die hochmüthigen Verschwö-
rungen Philipps des Zweyten erzürnt, fühlte
das ganze Gewicht von dem Unglück Franz
des Ersten, und von seinem eigenen erlittenen
Unrecht, und fuhr iso daher, um Frankreich,
Europa und sich selbst zu rächen. Man mußte
England zu einem Project anfesseln, welches
eine Hälfte der Welt gegen die andere bewaff-
nen sollte. Diese große Absicht wird Sully
anvertraut. Er reist mit dem Unterrichte sei-
nes Königes fort. Bey seiner Ankunft zu Lon-
don sieht er nichts, als Hindernisse; eine stol-
ze, edelmüthige Nation, die der weitesten Ent-
würfe fähig, aber auch einem rivalen Volke ge-
hässig war, und die ihre Projecte, wie ihre
Kräfte, in ihrer eigenen Größe concentrirte;
einen zwiespältigen gewittervollen Hof, wo die
Anhänger Frankreichs die Anhänger Spaniens
bestritten, wo andere über diese beiden Mächte
gleich eifersüchtig, Einige aufrührisch, gierig
nach Neuerungen, keinem Theile ergeben, son-
dern

dern nur dahin bedacht waren, ob sie nichts erschüttern könnten; Minister, die für ihr eigenes Glück besorgt, mit der Wohlfahrt des Staates sehr wenig beschäftigt und einem Project zuwider waren, das sie nicht angegeben hatten; eine kühne, unternehmende Königin, die der Katholischen Partey äußerst gewogen, aus fanatischem Eifer und aus Hochmuth das Ansehen eines Gemahls und eines Herrn trugte; ein gerechtigkeitliebender Prinz, der aber schwach und unentschlossen, mehr ein Theolog, als ein König, inwendig ohne Standhaftigkeit, auswärts ohne Politik war, und an statt zu fechten Bücher schrieb. Das Genie eines Sully erhebt sich mitten in diesen Schwierigkeiten. Wie ein Feldherr, der eine große Schlacht liefern soll, von der das Schicksal vieler Staaten abhängt, und welcher zum Schlagen nichts als ein ungleiches, nachtheiliges Erdreich hat, auf alle Seiten seine Blicke hinwirft und um sich herschaut, was für Standörter ihn am besten unterstützen, welche Wälder ihn bedecken, von was für Anhöhen er auf die Feinde den Donner des Kriegs schländern könne. So machte es Sully, da er an dem Hofe zu London angelangt; er beobachtet alles, was seine Negotiation verhindern oder befördern kann; er lernt den Ministern misstrauen; er bekämpft die Ränke der Spanier; er erweckt in den Abgeordneten von Holland den Haß gegen ihre Tyrannen aufs neue; er erregt Schweden und

Dänen

Dänemark, ihre Politik gegen Süden auszubreiten; er entflammt Venedig durch die Hoffnung, seine alte Hoheit wieder zu erlangen. Mit diesen vereinten Kräften bewaffnet, setzt er wieder dem Könige zu; er greift ihn an; er dringt in ihn; er stellt ihm die großen Absichten Heinrichs des Vierten vor, welche Elisabeth bereits gebilliget; er zeigt ihm Europa, in zwei Parteyen abgetheilt; von einer Seite den Kaiser, der nichts, als Titel und Schwäche hat, den Papst als einen ehrwürdigen Knecht von Oesterreich, Spanien von Amerika verzehret, das spanische Flandern von den Stößen erschüttert, so es unter Philipp dem Zweyten erlitten, Savoyen zwischen zerschmetternden Mächten eingeschlossen, die Staaten von Italien, welche gemacht sind, von einem Jeden abzuhängen, der sie erobern oder erkauften will. Von der andern Seite weist er ihm Frankreich, voll von großen Hilfsmitteln, und mitten aus seiner Asche weit fürchtbarer als zu vor heraufsteigend, England durch seine Flotten und noch mehr durch sein Genie mächtig, Schweden an Eisen und Helden fruchtbar, Dänemark stolz, Europa einst verheert zu haben, Venedig, das wie ein Tyrus Handlung führt und wie Karthago Eroberungen macht, Holland durch vierzig Jahre von Siegen berühmt, die protestantischen Staaten Deutschlands und der Schweiz von ihrer Freyheit, wie von ihrer Religion, begeistert. Er schreitet auf
alle

alle einzelne Stücke der Projecte hinüber; er erklärt die Mittel; endlich macht er die Eitelkeit Jakobs rege, indem er ihm die Könige von England und Frankreich an der Spitze dieser weiten Unternehmung zeigt, wie sie die Welt bewegen, die Schicksale der Könige anordnen, und über das Verhängniß der Reiche gebiethen. So malt der Vater der erhabenen Erdichtungen das alles beherrschende Wesen ab, wie es in der einen Hand eine goldene Kette hält, an welcher alle Götter hangen und mit welcher es das ganze Weltgebäude zu sich zieht. Aber o Schwäche großer Männer! unvermeidlicher, alles hinreisender Strom der Fatalität! Was hilft es Sully, über so viele Hindernisse zu triumphiren, und mit feyerlichen Banden England mit Frankreich gegen Oesterreich zu verknüpfen? Heinrichs Tod sollte alle diese Bemühungen fruchtlos machen. Ein Theil dieses grenzenlosen Plans war einem Richelieu aufbehalten; der andere sollte niemals vollstreckt, und fast alles, was gethan worden, durch neue Begebenheiten umgeworfen werden. So hat in der unermesslichen Folge der Jahrhunderte die politische Welt mehr Umkehrungen erfahren, als die Oberfläche des Globen.

So große Talente Sully in den Staatsunterhandlungen gehabt; so konnte doch leicht ein Präsident Jeannin und ein Cardinal

d'Os

D'Orfat ihm den Vorzug hierin streitig machen: allein es giebt einen Vorzug, worin er keine Rivalen hatte; das ist das Ministeramt; hierin verdunkelte er alles was bis dahin erschienen, und er verdiente, zu einem Muster der Nachwelt zu dienen.

Dritter Theil.

Schwache Redner, die wir durch die heutige Staatsverfassung in den Schatten der Kabinete verwiesen sind, gebührt es uns, so erhabene Dinge abzuhandeln, welche das ganze politische System der Staaten umfassen? Es sollten die Redner der alten Republiken da seyn; oder vielmehr fände sich ein Mensch, der sich über die Erde hinaus erheben, über den Reichen schweben, von einer Adlershöhe auf alle Dörter und alle Zeiten herab schauen, dem Ursprung, der Erweiterung, dem Verfall und dem Sturz aller Königreiche folgen, und alle Ursachen, alle Wirkungen einsehen könnte; so wäre dieser der Mensch, der von einem Minister, von einem Staatsmann zu reden befugt ist. Wer wird sich unterstehn, ihn zu malen? Alle Eigenschaften, welche nöthig sind, um ihn zu bilden, stellen sich haufenweise dar, und drängen sich unter meinen Pinseln. Lege ich ihm Weisheit und Thätigkeit, eine weite und tiefe Einsicht, und ein Genie bey, das sowohl
das